

Landesbibliothek Oldenburg

Digitalisierung von Drucken

Wilhelmshavener Tageblatt und Anzeiger. 1876-1880 1877

91 (20.4.1877)

[urn:nbn:de:gbv:45:1-1017361](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:gbv:45:1-1017361)

Wilhelmshavener Tageblatt

Bestellungen auf das „Tageblatt“, welches täglich (mit Ausnahme der Montage und Festtage) erscheint, nehmen alle Post-Expeditionen, für Wilhelmshaven die Expedition an.
Preis pro Quartal 2 Mk. incl. Post-ausschlag pränumerando.

und Anzeiger.

Expedition und Buchdruckerei Mittelstraße
der Noo- und Kaiserstraße.
Redaction, Druck und Verlag von F. A. Schumacher.

Anzeigen nehmen in Heppens Dr.-Carl Becker, auswärts alle Annoncen-Bureau's entgegen, und wird die Copypus-Zeile oder deren Raum mit 10 Pfg. berechnet.

N^o 91.

Freitag, den 20. April.

1877.

Deutscher Reichstag.

Berlin, 14. April.

(Schluß.)

Abg. Dr. Hänel: Ich bitte Sie unsern Antrag anzunehmen; wir wollen nur, daß das seit 5 Jahren bestehende Verhältniß in Bezug auf die Besoldung dieser Beamtenklasse fortbestehen soll, weil nicht genügende Gründe für eine Aenderung vorliegen. Die Ersparrung, die in diesem Vorschlage liegen soll, hat doch augenblicklich gar keinen finanziellen Effect; die finanzielle Seite der Frage ist daher eine untergeordnete. Dann ist es doch auch höchst auffällig, daß bei einer untergeordneten Beamtenklasse, bei technischen Beamten, eine Ersparrung beantragt wird, während das Gehalt der hohen und höchsten Beamten erhöht werden soll. Es widerspricht aber direct den Beschlüssen des Hauses, wenn man die finanzielle Lage der technischen Beamten herabdrücken will. Wenn man die Ingenieure und Unteringenieure in die nächst niedere Servisklasse setzt, so stellt man sie den Constructionszeichnern und Obermeistern gleich, zu denen sie doch viel weniger gehören, als zu den Obringenieuren. Es beruht das bestehende Verhältniß auch nicht auf einem Versehen sondern es ist eine einfache Consequenz des Reglements über die Rangverhältnisse von 1854, in welchem die Ingenieure ausdrücklich mit den Verstdirectoren und Obringenieuren zusammen als höhere Marinebeamte bezeichnet werden.

Das Haus lehnt den Wehrenpennig'schen Antrag ab und bewilligt die Position nach dem Regierungsvorschlage.

Zu Titel 15 desselben Capitels: „Zum Bau einer Corvette als Ersatz für die Corvette „Hertja“, erste Rate 725,000 Mk.“, beantragt die Budgetcommission 600,000 Mk. abzusetzen und nur 125,000 Mk. zu bewilligen.

Referent Abg. Rickert führt aus, daß die Budgetcommission von dem Gedanken ausgegangen sei, in diesem Etat nur das zu bewilligen, was wirklich im Laufe des Jahres ausgegeben werden würde. Sie habe sich um so eher dazu entschließen können, weil die Titel 13—15 (Zum Bau von Ersatzcorvetten) unter sich übertragbar seien und also eine größere Verwendung für den letzten auf die beiden ersten übertragen werden könnten.

Das Haus tritt dem Vorschlage ohne weitere Debatte bei.

Es folgt die Berathung der einmaligen Ausgaben. Zu Titel 1: Herstellung einer Wasserleitung von Feldhausen nach Wilhelmshaven, einschließlich Terrainwerb, zweite Rate 500,000 Mk., fragt Abg. Jacobs an, weshalb der Bau dieser Wasserleitung, die ein dringendes Bedürfnis sei, so langsam betrieben werde.

Marineminister v. Stosch: Es hat sich herausgestellt, daß die Wasserleitung am besten anzulegen sei, wenn sie quer durch die Ackerfelder geht; das war nur möglich, nachdem in Oldenburg das Expropriationsgesetz erlassen war, was erst vor vier Wochen erfolgt ist. Es sind übrigens schon umfassende Vorbereitungen getroffen, Materialien angekauft, die Accorde eingeleitet, so daß sofort nach Durchführung der Expropriation der Bau beginnen kann, der etwa in fünf Monaten, bis October oder November beendet sein wird.

Referent Abg. Rickert: Der Gegenstand ist auch in der Budgetcommission zur Sprache gekommen; ich will nur mittheilen, daß von den im Vorjahre als erste Rate bewilligten 200,000 Mk. schon 140,000 Mk. verwendet worden sind.

Die Position wird bewilligt, ebenso die folgenden Titel 2—7 (Garnisonbauten in Wilhelmshaven, Kiel und Friedrichsort). Die Titel 8—18 enthalten Forderungen für den Bau von Kriegsschiffen, und zwar für 5 Panzercorvetten (für eine die erste Rate), für 5 Panzerkanonenboote (für drei die erste Rate), für eine Corvette, für zwei Aviso's (für einen die erste Rate) und für ein Artillerieschiff. Die Budgetcommission beantragt, die ersten Raten für 1 Panzercorvette, 1 Panzerkanonenboot und 1 Aviso im Betrage von 1,731,000 Mk. zu streichen, und außerdem, für die schon im Bau begriffenen Schiffe 2,226,000 Mk. weniger, im Ganzen also 3,957,000 Mk. weniger zu bewilligen.

Referent Abg. Rickert: Die Commission ist der Ansicht gewesen, für alle diese Bauten nur so viel zu bewilligen, als mit Bestimmtheit als verwendbar bezeichnet werden kann. Die Budgetcommission hat eine Subcommission eingesetzt, welche mit größter Sorgfalt diese Frage geprüft hat. Die Absicht geben aber keineswegs so weit, daß die Bauten an und für sich darunter leiden könnten. Namentlich ist nicht davon die Rede, daß der Flottengründungsplan ganz aufgegeben werden solle. Denn in demselben ist ausdrücklich anerkannt, daß sich im Laufe der Jahre wesentliche Abweichungen und Einschränkungen ergeben könnten.

Zu Titel 15 bemerkt Abg. Schmidt (Stettin): Während der Ausführung des Flottengründungsplanes hat sich eine wichtige Aenderung vollzogen. Als vor 10 Jahren im preussischen Abgeordnetenhaufe der Antrag gestellt wurde, den Bau unserer Kriegsschiffe ohne Beschränkung der ausländischen Concurrnz auf den inländischen Schiffswerften zu vollenden, wurde seitens der Marinverwaltung diesem Antrage lebhaft widersprochen. Man hielt die Deutschen in dieser Beziehung nicht für leistungsfähig genug. Heute wird von 19 im Bau begriffenen kleineren und größeren Schiffen kein einziges mehr im Auslande gebaut, und selbst die

Mein Hamburg an der Elbe.

Modernes Sittengemälde

von

H. Bernhardt.

(Fortsetzung.)

„Ich starb durch meine eigene Hand. Ich starbe am Fuße des Grabes desjenigen, den ich liebte, und der mich zu Grunde richtete, und unglücklich machte. An meiner Seite liegt todt die Frau, die mir ihn zuerst stahl, und von der ich mir im Leben Befehle erteilen ließ, um selbst zum Ziele zu gelangen. Ihr Leben war mir trotzdem verfallen, und ich nahm es mit einem verhängnisvollen Griff. Sie kam hierher, um zu sterben. Ich überwachte sie und stürte ihre letzten Augenblicke nicht. Sie starb, mit einem Segenswunsche für ihn auf den Lippen, — ich hängte einen Fluch daran. Mein Geist folgt nun dem ihrigen, um vor den Schranken des ewigen Richters zu erscheinen.“

Judith und die Krause wurden im Stillen beerdigt, und es wurden abermals die kräftigsten Anstrengungen gemacht, um Alles zu verhindern, was die erbarmungslosen Zungen der Gesellschaft hätte in Bewegung setzen können.

Diese Anstrengungen wurden theilweise mit Erfolg belohnt, aber man konnte es nicht verhindern, daß die ebenso traurigen als seltsamen Ereignisse, wenn auch entsetzt, zum flüchtigen Gespräche der großen Stadt wurden.

Die Ereignisse drängen unaufhaltsam vorwärts und es erreicht jeden sein Schicksal, welches er sich durch seine Thaten mehr oder minder selbst bereitet hat.

Während wir, um die endlichen Schicksale der beiden von Petersen so schimpflich betrogenen Frauen zu erfahren, eine Woche vorwärts geschritten sind, müssen wir noch einmal zurückkehren und wir treten abermals in Petersen's Haus, welches derselbe im Angesichte einer Leiche verlassen hatte.

Als Leo Märker mit seiner Frau von Carl Victor allein gelassen worden war, entstand in der Wohnung des jungen Kaufmanns eine unheimliche Stille.

Ohne das Gespräch mit seiner Frau fortzusetzen, verließ Leo dieselbe und begab sich in sein Zimmer, wo er sich einschloß.

Hier setzte er sich nieder, stützte die Ellbogen auf den Tisch, legte seine brennende Stirn in seine feberheißen Hände und überließ sich seinen Gedanken.

Gesesselt an eine Frau, der er nur des Interesses wegen die Hand gereicht hatte, war jetzt plötzlich diejenige wieder aufgetaucht, welche er zuerst geliebt hatte.

Vielleicht wäre es jetzt möglich gewesen, sie zu gewinnen, wenn sie ihn auch damals zurückgewiesen hätte.

Seine Einbildung jagte ihm: Ja, es ist sogar wahrscheinlich, daß sie Dich jetzt liebt, denn welchen Grund würde sie gehabt haben, Dich öffentlich auszuzeichnen.

Und im Verfolg dieser Gedanken sah er sich glücklich an ihrer Seite, da plötzlich trat das Bild seiner Frau dazwischen.



größten Schiffsmaschinen sind in Deutschland gefertigt. Auf den Werften sind augenblicklich 10,000 Arbeiter beschäftigt. In der Dillinger Hütte in Westfalen gelingt es, 10zöllige Panzerplatten zu fertigen und ebenso die ganze Armirung der Schiffe in Deutschland auszuführen. Während sich die Schiffsbaukosten gegenüber den im Flottengründungsplane angenommenen Sätzen etwas ermäßigt haben, ist die Armirung theurer geworden; es wäre deshalb der Concurrenz wegen erwünscht, nicht einen, sondern vier Krupps zu haben.

Der Titel 8—18 werden nach den Vorschlägen der Budgetcommission bewilligt.

Den Titel 19: „Zum Ankauf und zur Ausrüstung eines Transportdampfers zu oceanischen Reisen 1,000,000 Mark“, beantragt die Commission zu streichen. Die Abgg. Jacobs, Dohrn und Mosle beantragen dagegen, denselben unverändert zu genehmigen.

Referent Abg. Nicker: Diese Forderung wird folgendermaßen begründet: Bei dem für die Marine geltenden Rekrutierungssystem können die auf überseeische Station belassen werden, weil die Besatzung dann behufs Entlassung nach der Heimath zurückgeschafft werden muß. Nach den gemachten Erfahrungen würden die Schiffe aber mit Rücksicht auf ihren baulichen Zustand bei der Auswendung — Unglücksfälle abgerechnet — statt zwei mindestens vier Jahre auf der auswärtigen Station bleiben können, ehe sie größerer Reparaturen wegen in die Heimath zurückbeordert zu werden brauchen, und verursachten überdies kurze Indiensthaltungen einen verhältnißmäßig größeren Aufwand an Geld, Material und Arbeitskräften der Werften für Reparaturen, als längere Indiensthaltungen; es ist daher wirtschaftlicher, die Schiffe so lange als möglich auf den auswärtigen Stationen zu lassen. Um dies zu ermöglichen, muß ein Wechsel der Besatzung der Schiffe auf den auswärtigen Stationen selbst vorgenommen werden können, wozu ein Transportdampfer erforderlich ist, welcher die Ablösung der Besatzung vermittelt. Unter den jetzigen Verhältnissen der transatlantischen Dampfercompagnien würde sich ein Ankauf vortheilhaft ausführen lassen. Die Regierung hat aber weder mitgetheilt, ob sie schon den Kauf eines bestimmten Schiffes in Aussicht genommen, noch hat sie den Antrag finanziell genügend begründet. Die Budgetcommission empfiehlt daher, ohne ein Urtheil über die Richtigkeit der Maßregel selbst abgeben zu wollen, die vorläufige Ablehnung der Position, und überläßt es der Regierung die Forderung im nächsten Jahre wieder einzubringen und finanziell besser zu begründen.

Abg. Jacobs weist dagegen auf die große Kostenersparniß hin, die durch den Ankauf eines Transportschiffes erzielt werden würde; außerdem gewinne man dadurch die Garantie, daß die Mannschaften zur rechten Zeit zur Reserve entlassen werden könnten, was jetzt nicht immer der Fall sei. Bei der Stationirung der Schiffe kommt es ja auch weniger auf die eigentliche Ausbildung der Mannschaften, als vielmehr eben darauf an, eine gewisse Anzahl von Schiffen in Dienst zu halten.

Abg. Richter (Hagen): Die finanzielle Tragweite dieser Position und besonders die zu hoffenden Ersparnisse lagen der Budgetcommission nicht in genügender Klarheit vor, daß eine Bewilligung ausgesprochen werden konnte. Wenn es richtiger ist, die Schiffe nicht alle 2, sondern erst alle 4 Jahre zu wechseln, so konnte man ja das einfach dadurch erreichen, daß man die handelspolitischen Stationen mit mehreren Schiffen besetzte. Es bleibt auch bei der Ablehnung des Titels der Marineverwaltung immer noch vorbehalten, die Forderung besser begründet zu erneuern. Was die günstige Conjunction überflüssiger Auswandererschiffe betrifft, so wird es damit, Gott sei Dank, noch einige Zeit vorhalten. Der Schaden wird also nicht so groß sein, wenn erst später, wenn auch das Haus von der Zweckmäßigkeit der Maßregel überzeugt ist, ein Schiff angekauft wird.

Die ungeliebte Frau forderte ihn auf, die angebetete Geliebte zu tödnen.

Wenn er es umdrehte?

Ja, dieser entsetzliche Gedanke, welcher plötzlich in seinem Hirn aufstauete.

Sein Gesicht nahm einen schrecklichen Ausdruck an, als er jetzt zu einem Schrank ging, und ein kleines, viereckiges Kästchen herausnahm, welches er aufschloß.

Es enthielt mehrere Glasgefäße von verschiedener Gestalt und Größe, und gehörte zu einem Medicinkasten, welcher in einem anderen Theile des Zimmers stand.

Es enthielt auch eine Spirituslampe, die er anzündete und über die er eine Tasse hielt, in welche er etwas Wasser gegossen hatte.

Sobald er das letztere heiß gemacht hatte, goß er es in ein kleines Glas.

Dann nahm er das Fläschchen, welches ihm Carl Victor gegeben hatte, und goß daraus ein Paar Tropfen in das Glas.

Er beobachtete eifrig, wie das Wasser eine Milchfarbe erhielt, gerann, rollte und verschiedene Gestalten annahm, als sei es eine blige Essenz.

Dann setzte es sich nach und nach, und ließ das Wasser so klar, wie es Anfangs gewesen war.

Er wählte nun unter den Gläsern eine schmale, enge Phiolen aus, füllte sie mit dem Gifte, korkte sie zu und steckte sie in die Westentasche.

Dann stellte er die Sachen, welche er gebraucht hatte, an ihre verschiedenen Orte sorgsam wieder hin, und ging, nachdem er

Marineminister v. Stosch unterstützt den Antrag Jacobs. Es sei vom militärischen Standpunkte für die deutschen Interessen überaus wichtig, daß die im Auslande stationirten Kriegsschiffe nicht beständig den Kiel heimwärts gefehrt haben, sondern einen längeren Zeitraum hindurch zum Schutze der deutschen Interessen auf ihrem Posten verblieben. Ein Transportschiff bewirke die Ablösung der Mannschaften viel billiger als ein Kriegsschiff, und ebenfalls sei die dann mögliche Verproviantirung von der Heimath aus wohlfeiler, als wenn dieselbe im Auslande erfolgen müsse. Zu einer nochmaligen genauen Auskunft über diese Angelegenheit in der Budgetcommission sei er gern bereit.

Abg. Mosle ist der Meinung, daß die Budgetcommission bei ihrem Antrage wohl mehr die Beseitigung des Deficits als die wirkliche Sachlage im Auge gehabt habe. Es sei nachgewiesen, daß der Regierungsantrag finanziell vortheilhaft sei, indem er die Ablösung der Mannschaften, die Verproviantirung und Indiensthaltung der Schiffe billiger herstelle. Er werde deshalb die Position bewilligen.

Abg. v. Benda erkennt hier nur eine technische Utilitätsfrage, für deren Beurtheilung zunächst die Regierung competent sei, so lange ihr nicht ziffermäßig das Unvortheilhafte ihres Vorschlages nachgewiesen sei. Ein solcher Beweis werde sich aber beiderseitig schwer erbringen lassen, weil nur die jetzt noch fehlende Erfahrung das dazu nöthige Material geben könne. Deshalb werde er für den Antrag Jacobs stimmen.

Abg. Lucius ist ebenfalls für den Antrag Jacobs aus den vom Vorredner angeführten Gründen. Er weist darauf hin, daß in einem Präcedenzfalle bei der ostasiatischen Expedition die Beigabe eines Transportschiffes sich als eine nützliche Maßregel erwiesen habe.

Die Discussion wird geschlossen.

Persönlich erklärt Abg. Mosle, daß es nicht seine Absicht gewesen sei, der Budgetcommission einen ungehörigen Vorwurf zu machen, wie der Referent angenommen habe.

Referent Nicker bemerkt, daß in der Budgetcommission von der Regierung die politische Seite der Frage nicht erwähnt, auch ein finanzielles Exposé nicht gegeben sei. Er bitte also, die Position zu streichen.

Die Position wird darauf mit 124 gegen 102 Stimmen abgelehnt.

Titel 20—33 werden ohne Debatte genehmigt.

Bei Titel 24 (Zur Errichtung eines Nebelsignalapparates auf der Insel Wangerooge 88,000 Mk.) beantragt Abg. Mosle, der Regierung die Möglichkeit offen zu halten, den projectirten Nebelsignalapparat statt auf der Insel Wangerooge auf das Außenleuchtschiff der Weser zu legen. Dasselbe liege an einem zu diesem Zwecke viel geeigneteren Orte und würde für denselben auch weniger Kosten verursachen. Es sei allerdings die Frage, ob es möglich sei, auf das Leuchtschiff die zum Nebelsignalapparate nothwendige Locomobile für comprimirte Luft zu legen. Er habe schließlich noch den Wunsch, daß in allen diesen Dingen ein einheitliches System beobachtet werde.

Nachdem der Marineminister v. Stosch erklärt, daß der Apparat an beiden Orten angebracht werden könne, wird der Antrag Mosle angenommen.

Bei Titel 31 (Zur Herstellung und Erwerbung von Unterbeamten- und Arbeiterwohnungen in Wilhelmshaven 1,000,000 M.) werden auf Antrag der Budgetcommission ohne Debatte 36,000 M. und ebenso bei Titel 46 (Für bauliche Anlagen zur Umgestaltung der Werft zu Danzig in ein Definitivum 4. Rate 680,000 Mk.) 45,000 M. abgesetzt; alle übrigen Positionen des Extraordinariums im Marineetat unverändert bewilligt und die durch die Aenderungen nöthig gewordene Balancirung in Einnahme und Ausgabe herge stellt.

eine Minute sorgsam überlegt, und in dieser kurzen Zeit einen heftigen, geistigen Kampf bestanden hatte, nach dem Zimmer seiner Frau.

Er fand die Thür verschlossen und den Schlüssel abgezogen.

Da er jedoch einen Hauptschlüssel hatte, so öffnete er die Thür und schritt bis in die Mitte des Zimmers vor.

Emma sah ihn mit Ueberraschung und Unwillen an.

„Leo,“ sagte sie mit Stirnrunzeln, „dieses Eindringen ist unartig und unpassend, nachdem Du mich vorhin keines Wortes gewürdigt hast.“

„Halt,“ rief er aus. „Spare Deine Empfindlichkeit. Ich habe etwas in Erfahrung gebracht, was nothwendig macht, daß ich dennoch ein paar Worte mit Dir spreche. Ich hatte vorhin keine Lust dazu, — jetzt habe ich mich anders besonnen, und ich komme selbst, weil es wesentlich ist, daß Du Dich mir nicht durch irgend eine Ausrede entziehst!“

Emma antwortete nicht.

Sie dachte nach; sie wunderte sich, was er ihr plötzlich so Wichtiges zu sagen habe.

„Du bist bei dem Gegenstande meiner Mittheilung auf das Tiefste interessiert,“ jügte er mit einigem Nachdruck hinzu. „Ich wünsche nicht, es Dir hier zu enthüllen, sondern ich will in meinem Zimmer mit Dir sprechen, aus dem Du Dich nach Belieben entfernen kannst.“

Sie zögerte noch immer.

Es war etwas Befremdendes in der Sache und in seinem Wesen, was ihr nicht gefiel.

Bekanntmachung.

Wilhelmshaven, 17. April 1877.

Zum Zwecke der Wahl eines Bürger-
vorstehers für den 3. Bezirk wird in Ge-
mäßheit des § 17 unseres Verfassungs-
statuts die Liste der stimmfähigen Bürger
dieses Bezirks (Bismarckstraße von Nr.
53 bis incl. Nr. 61, Altestraße von Nr.
1 bis incl. Nr. 24a., Neustraße von Nr.
9 bis incl. Nr. 19, Hinterstraße von Nr.
1 bis incl. Nr. 14, Dörfriesenstraße mit
der verlängerten Dörfriesenstraße von Nr.
13 bis incl. Nr. 69, Roonstraße von Nr.
95 bis incl. Nr. 106, Kronprinzenstraße
von Nr. 1 bis incl. Nr. 7, Göckerstraße,
Mittelstraße von Nr. 2 bis incl. Nr. 13
und Friedrichstraße von Nr. 3 bis incl.
Nr. 7) von morgen ab auf 8 Tage in
unserm Bureau offen gelegt.

Der Magistrat.
Nakszynski.

Verkauf.

Der Klempner J. Westerhau-
sen in Wilhelmshaven läßt wegen
Aufgabe seines Ladengeschäfts am
**Freitage, den 20. d.
Mts., und an den
folgenden Tagen,
jedesmal Nachmittags
2 Uhr anfangend,**
in der Wilhelmshalle in Wilhelmshaven öffentlich meistbietend auf
Zahlungsfrist durch den Unterzeich-
neten verkaufen:

Petroleum-Kochmaschinen, Kaffee-Ma-
schinen, messingene Theekessel, lackirte
Billard-Becken, Theebretter, Brod-

kröbe, Papagei- und Vogelbauer,
Wassereimer, Wasch- und Tassen-
wannen, Wasserfrüge, Broddosen,
Thee-, Kaffee- und Zuckerdosen, große
und kleine Siebkannen, Schreibzeuge,
Schaufeln und Handieger, Wagen-
laternen, große und kleine Tischlam-
pen, ein- und zweiarmlige Hänge-
lampen mit und ohne Flaschenzug,
verzinnete Kessel, Bratpfannen u. s. w.

Ferner: eine große Auswahl Porzellan-
und Glaswaaren, 24 Stück verschie-
dene fein decorirte Kaffee- und Thee-
services, Kaffeeannen mit und ohne
Goldverzierung, Kuchenteller, Frucht-
schalen, Dessertteller, Blumenvasen,
Schreibzeuge, Comfoire, Blumentöpfe,
mehrere Dgd. große und kleine Tas-
sen in verschiedenen Decorts, Glas-
lampenfugeln, Lampenkuppeln, 2- bis
300 Stück Tapeten u. s. w.,

sowie eine complete Ladeneinrichtung mit
Schubkästen, Ladentisch und Glas-
kästen, 2 Säulentische, 1 großen
Glaschrank mit Schubkästen.

Kaufliebhaber werden eingeladen.
Heppens, 17. April 1877.

R o ch.

Bekanntmachung.

Der Handelsmann W. Soeklowski zu
Neuendermühlenreihe läßt am

**Dienstag, 24. d. M.,
Nachm. 2 Uhr**

anfangend:

1 zweithürigen Kleiderschrank, 1 Klei-
dergarderobe, 1 Schreibpult, 1 Glas-
schrank, 1 Wanduhr, 1 Spiegel, 1
Bettstelle, 1 runden Sophatisch, mehrere
Tische und Rohrstühle, 3 Stubenöfen,
1 Plätteisen, 1 Violine, 1 neue Trom-
pete, 1 Spinnrad, 1 Haspel, 1 Garn-

winde, eiserne Kochtöpfe, Theekessel, 1
Waage, allerlei Küchengerath, 1 Teller-
borte, 1 Handwagen, einige Bettkissen,
1 neue Bettbühre, mehrere Paar
Stiefel und Schuhe, verschiedene Klei-
dungsstücke u. a. m.

auf Zahlungsfrist öffentlich verkaufen.

Neuende, 18. April 1877.

H. C. Cornelissen, Auct.

Bekanntmachung.

Der Schmiedemeister Harm Thomssen
zu Schaar läßt am

**Sonnabend, 28. d. M.,
Nachm. 2 Uhr**

anfangend, in seiner Wohnung daselbst öf-
fentlich auf Zahlungsfrist verkaufen:

2 vollst. Betten, 1 eich. Kleiderschrank,
1 Glaschrank, 1 Pult, 1 Eckschrank,
1 Wanduhr, 1 Spiegel, Tische und
Stühle, 2 Plätteisen, Schildereien, 1
Lampe, zinnerne und stein. Kaffeeannen,
1 Kupf. Kessel, eiserne Töpfe, 1 Kaffee-
brenner, 1 Bohnenschneide- und 1 Kohl-
schneidemaschine, allerlei sonstiges Haus-
und Küchengerath, Eimer, Ballen,
Fässer u. a. m.

Neuende, 17. April 1877.

H. C. Cornelissen, Auct.

Bekanntmachung.

Wilhelmshaven, 17. April 1877.

**Ordentliche öffentliche Sitzung
des Bürgervorsteher-Collegii
am**

**Freitag, 20. April cr.,
Nachm. 7 Uhr,**

im Berliner Hof.

Tagesordnung:

1. Bericht der Budget-Commission über
die Jahresrechnung pro 1875.

„Die Mittheilung, welche ich zu machen habe, steht einiger-
maßen mit dem Ereignisse im Odeon in Verbindung,“ fügte
er hinzu.

Sie sah ihn an. Ein böshaftes Trohen überslog ihre Züge,
so leicht, daß es kaum merklich war. Es schien in der That nur
ein leichtes Zusammenziehen der Augenbraunen.

„Ich werde Dir folgen,“ sagte sie, als hätte sie sich plötzlich
entschlossen, „aber es wird das letzte Mal sein.“

Er verbeugte sich und sagte in leisem, eindringlichen Tone:

„Es soll das letzte Mal sein!“

Er wandte sich um und verließ das Zimmer.

Er rühte nach dem seinigen zurück. Auf einem Seitentische
desselben standen eine Karaffine mit Sherry und mehrere Gläser.
Er stellte die Karaffine auf den Tisch und drei oder vier Gläser
daneben.

In eins derselben entleerte er die Biöle.

Er hatte kaum die kleine Biöle wieder versteckt, als seine
Frau hereintrat.

Sie sah mit etwas argwöhnischer Miene rings umher, aber
das Zimmer schien ganz denselben Anblick wie früher zu gewähren.

Leo stand mit gekreuzten Armen in nachdenkender Stellung
da und bemerkte, wie es schien, ihre Gegenwart gar nicht.

Er erhob jedoch gleich darauf die Augen und bot ihr einen
Stuhl an. Sie lehnte ihn ab.

„Du hast,“ sagte er in kaltem Tone, „mir vor Kurzem einen
an mich gerichteten Brief heraufgesandt.“

„Ja,“ antwortete sie.

„Darf ich fragen, ob Du schon den Inhalt desselben ver-
nommen hast?“

„Nein,“ entgegnete sie etwas schroff. „Du weißt, daß ich
keine Neigung habe, mich um Deine Geschäftsangelegenheiten zu
kümmern.“

„Dieser Brief aber handelte von Privatfachen,“ antwortete
Leo nachdrücklich. „Er geht von einem Menschen aus, der Dich
ganz genau kennt, obgleich Ihr Beide, bei dem letzten Zusammen-
treffen, es meisterlich verstandet, mich zu täuschen.“

„Von wem ist dieser Brief?“

„Von einem Menschen, der sich Carl Victor nennt, einem
Subjecte, das sich wie ein fluchbringender Dämon in meine Ver-
hältnisse gedrängt hat. Aber gleichviel, es ist nun einmal geschehen.
Jedenfalls geht aus seinem Schreiben auf das Deutlichste hervor,
daß Du mich in doppelter Hinsicht betrogen hast.“

„Verläumdung!“ rief Emma verächtlich aus.

„Gut, untersuche denn mit mir dasjenige näher, was Du
Verläumdung nennst. Zunächst, Du bist nicht die Tochter derjenigen,
welche für Deine Mutter gilt. Dieser Brief hier weist es evident
nach, daß Du die uneheliche Tochter einer Kupplerin, Frau Krause,
bist, eines Weibes, mit der Dein Vater vor seiner Verheirathung
ein Liebesverhältniß hatte. Er kannte den Character Deiner wirk-
lichen Mutter, und, in Dir immerhin sein Fleisch und Blut liebend,
entzog er Dich ihr, um nicht eine Verworfene aus Dir werden zu
lassen, die Du trotzdem — geworden — bist!“

Emma antwortete ihm nicht, sondern suchte ihn nur durch
einen stolzen Blick zu strafen.

„Wohlan,“ fuhr Leo erregt fort, „die Tochter dieser Kupplerin,
deren Ursprung ich nicht kannte, wurde meine Frau, und mir ist
somit ein schmählicher Betrug gespielt worden, der unsere Ehe an
sich schon null und nichtig macht!“

„Diesen Betrug habe ich Dir nicht gespielt,“ antwortete Emma
kalt. „Ich selbst bin bisher in demselben Irrthum gehalten worden,
wie Du. Ich habe also keinen Grund Dich um Verzeihung zu
bitten. Dies ist eine Angelegenheit, die Du mit meinem Vater
abzumachen hast!“

„Ja,“ rief Leo mit starker Stimme; „ich würde niemals
diesen Betrug an Dir geahndet haben, da er nicht von Dir aus-
ging. Dein Vater setzte ihn in's Werk aus Liebe zu Dir, und
ich würde ihm verzeihen haben. Aber Du — Du hast mich selbst
betrogen. Ich empfing Dich als rein und tugendhaft, und ich
Unglückseliger muß jetzt erfahren, daß ich eine Dirne geheirathet
habe, die Geliebte eines Menschen, der, als ich ihn zuerst sah,
mir als ein schmutziger Bettler entgegen kam.“

Er wandte sich von ihr ab, denn ihn durchtobte ein Sturm
von Leidenschaften. Mit Mühe hielt er sich davon zurück, auf sie
zuzuspringen und sie zu erdroffeln.

Mit einer gewaltigen Anstrengung bemeisterte er seine Ge-
fühle, durchschritt ein paar Mal das Zimmer, blieb dann vor ihr
stehen und sagte langsam und mit bitterem Nachdruck:

„Somit ist Alles zwischen uns für immer vorbei, und die
Ereignisse, wie verzweifelt sie auch sein mögen, müssen ihren Gang
gehen. Ich werde nicht gestatten, daß sie sanft vorübergleiten;
das wirst Du vielleicht später erfahren. Ich will Dich nicht länger
abhalten, und Dir noch einmal recht eindringlich wiederholen, daß
der Brief, welcher Dich so erniedrigt, von Deinem Vuhlen —“

(Fortsetzung folgt.)

